

# Grindelwalder Predigten

Predigt über Johannes 19, 16 – 30  
von Karfreitag, 29. März 2024  
in der evang.-ref. Kirche Grindelwald

von Johannes Matthias Zimmermann, Pfarrer

*(Es gilt das gesprochene Wort)*

Das Wort aus der Heiligen Schrift, unter das wir uns heute Morgen stellen wollen, finden wir geschrieben im 19. Kapitel des Johannesevangeliums. Ich lese aus der Übersetzung der Zürcher Bibel die Verse 16 – 30:

Sie nahmen ihn aber <sup>17</sup>und er trug sein Kreuz und ging hinaus zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, auf Hebräisch Golgatha. <sup>18</sup>Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten, Jesus aber in der Mitte.

<sup>19</sup>Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz; und es war geschrieben: Jesus von Nazareth, der König der Juden. <sup>20</sup>Diese Aufschrift lasen viele Juden, denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde, war nahe bei der Stadt. Und es war geschrieben in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache. <sup>21</sup>Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: Schreib nicht: Der König der Juden, sondern dass er gesagt hat: Ich bin der König der Juden. <sup>22</sup>Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.

<sup>23</sup>Als aber die Soldaten Jesus gekreuzigt hatten, nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile, für jeden Soldaten einen Teil, dazu auch das Gewand. Das war aber ungenäht, von oben an gewebt in einem Stück. <sup>24</sup>Da sprachen sie untereinander: Lasst uns das nicht zerteilen, sondern darum losen, wem es gehören soll. So sollte die

Schrift erfüllt werden, die sagt »Sie haben meine Kleider unter sich geteilt und haben über mein Gewand das Los geworfen.« Das taten die Soldaten.

<sup>25</sup>Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala. <sup>26</sup>Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn! <sup>27</sup>Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

<sup>28</sup>Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet. <sup>29</sup>Da stand ein Gefäß voll Essig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig und steckten ihn auf ein Ysoprohr und hielten es ihm an den Mund. <sup>30</sup>Als nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht!, und neigte das Haupt und verschied.

Gott segne sein Wort an uns allen,

A M E N

Liebe Gemeinde,

Jesus geht seinen letzten Weg allein. Niemand will, ja niemand kann ihn auf diesem Weg begleiten. Er ist allein – verlassen – niemand ist da, der ihm hilft. Das ganze Gewicht der Schuld und der Verfehlungen der ganzen Menschheitsgeschichte lastet auf ihm, konzentriert sich auf Christus. Und keiner steht ihm zur Seite. Was zu tun ist, kann nur er erledigen. Seine Stunde ist gekommen: Noch hängt Jesu Wort an Pilatus– wir haben es in der Schriftlesung (Johannes 19, 1 – 16) gehört – in der Luft: *«Du hättest keine Macht über mich, wenn es dir nicht von oben gegeben wäre»*. Was wie Trotz sich anhört, ist Zeichen vollster Kontrolle über das gesamte Geschehen. Anders als in den anderen Evangelien, wo Simon von Kyrene Jesus das Kreuz zu tragen helfen gezwungen wird, geht bei Johannes alles ganz schnell. Die Henkersknechte übernehmen Jesus – er trug sein Kreuz selber, schon ist man auf Golgatha, der Richtstätte, und Jesus wird gekreuzigt, nüchtern wie ein Protokoll hält Johannes die Schrecken fest. In ein zwei Sätzen ist all das Unmenschliche, all das Brutale abgehakt, denn bereits das Tragen des Kreuzes war eine Tortur, eigentlich unmöglich. Doch der, der alle Schuld alle Not alles Leid auf sich nehmen kann, kann auch den Kreuzstamm selber tragen.

Und dann wird er gekreuzigt, mit einer der brutalsten Hinrichtungsmethoden getötet, ich erspare ihnen hier die Details. Mitten unter den Verbrechern, einer starb links, der

andere rechts von ihm. Mitten unter Menschen, die die Verantwortung für *ihr* Tun zu übernehmen hatten, währenddem Jesus nicht seinetwegen, sondern unseretwegen starb. Und wie des Leidens noch nicht genug wäre, lässt Pilatus den Grund für Jesu Hinrichtung ans Kreuz nageln: Vier Wörter, in Kirchen oft abgekürzt mit vier Buchstaben I. N. R. I.: Damit jeder es lesen kann: *Jesus von Nazareth der König der Juden*. Das was da Pilatus anschreiben liess ist ein Affront für viele die da vorübergehen, denn der einzige König, den es geben darf, ist der Augustus, der sich selbst Kaiser nennt und der ist in Rom. Israel darf keinen König haben, das wäre Revolution. Und auch die jüdischen geistlichen Führer wissen genau wie der König der Juden auszusehen hat – ganz sicher nicht so wie Jesus! Doch der grossen Masse ist es wohl bei der Situation wie sie ist. Jesus war so lange gut genug, so lange er Spektakel bot, so lange man sich an Wunder ergötzen konnte – und auch jetzt noch erwarten die Menschen ein Wunder – allein die römischen Soldaten sind nüchterner, sie bewachen das Kreuz, dass ja niemand käme und Jesus vom Kreuz nähme, wie sie dann später auch den Leichnam bewachten – vergeblich wie wir wissen, denn sie verschliefen die Auferstehung. Doch noch ist es nicht so weit:

Und während Pilatus schreibt in drei Sprachen, Lateinisch, Griechisch und Aramäisch *Jesus von Nazareth, der König der Juden*, erkennt er seine eigene Verlorenheit trotz des vermeintlichen Sieges. Erkennt er, der in der Gerichtsverhandlung das ihm menschenmögliche unternommen hatte Jesus zu retten, bis hin zum Waschen der Hände in Unschuld, seine eigene Schuld. Er erkennt, dass er nur um seine eigene Haut zu retten Jesus über die Klinge springen liess und wofür? Einem Frieden zu liebe, der gar kein Friede ist. Pilatus wird sich dessen immer deutlicher bewusst. Er ist selber wie ein Gefangener, Gefangener anderer Interessen, Gefangener einer Mehrheit, Gefangener fauler Kompromisse. Ihm sind die Hände gebunden – er merkt deutlich vor was für einem Dilemma er steht: entweder er oder ich, entweder entscheide ich mich für die Gerechtigkeit, aber gegen die Mehrheit, oder lasse der Masse ihr Recht, das eigentlich Unrecht ist: Er hatte gedacht, mit der Überantwortung Jesu an die Hohenpriester fein raus zu sein, doch die Schuld drückt, die Schuld des Versagens und so schreibt er die vier Worte in drei Sprachen: *Jesus (von) Nazareth, König (der) Juden*. Vier Worte, nicht mehr und nicht weniger. Doch die Hohenpriester sind auch jetzt noch nicht zufrieden und fordern Pilatus auf er solle die Inschrift ändern. Schreibe nicht *der König der Juden*, sondern er habe gesagt, er *sei* der König der Juden. So gross ist die Angst davor, dass jemand erkennen könnte, dass die Wahrheit das Unrecht ans Licht bringen, die Hohenpriester ihrer Privilegien berauben könnte: Aber

Pilatus lässt sich nicht noch weiter von der Masse der religiösen Führer, die über alles besser Bescheid wissen, in die Enge treiben. Fast trotzig gibt er ihnen (auf Griechisch) zurück: «ο γεγραφα γεγραφα!», was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben, dabei bleibt es, da habt auch ihr nichts zu ändern dran, ich bin der Statthalter, der Vertreter der Staatsmacht. Erst jetzt, da alles gelaufen ist, jetzt, da sein Widerstand viel zu spät kommt, jetzt hat er den Mut zu seiner eigenen Meinung zu stehen. Ein fast grotesk anmutender Akt des Widerspruchs, nachdem er im Grossen und Ganzen klein beigegeben hat. Pilatus, eigentlich ein Mensch wie du und ich: Sobald es brenzlich wird, sobald es darum geht Zivilcourage zu zeigen knickt er ein und dreht das Unrecht der Mehrheit in Recht! Ich bin mir nicht sicher ob Pilatus sich dessen bewusst war, aber dadurch, dass er hier für einmal standhaft blieb, bezeugte er die Wahrheit, eine Wahrheit die grösser ist als er und seine Entscheidungen.

Und dann stehen und sitzen da noch die Soldaten, abkommandiert, wie so oft den Tod zu erleben. Abgestumpft sind sie. Sie haben ihre Arbeit getan. Nun heisst es für sie, was es oft in allen Armeen der Zeiten und der ganzen Welt heisst: Warten, warten bis der Auftrag erfüllt ist, warten bis die drei gekreuzigten den Geist aufgeben, warten bis die Leichname vom Kreuz genommen und in irgendein Loch verscharrt werden. Womit also die Zeit totschlagen, wegrennen können die Gekreuzigten nicht, und es macht auch niemand Anstalten sich dem Kreuz in feindlicher Absicht zu nähern und die Gefangenen zu befreien, denn die haben schon zu viel gelitten, eine Kreuzabnahme im jetzigen Stadium würden sie nicht überleben. Nur ein Grüppchen von Frauen verharret unter dem Kreuz in der Mitte und starrt unverwandt auf den dort Gekreuzigten, das irritiert die Soldaten ein bisschen – aber es sind ja nur Frauen, wohl keine Gefahr. Also, während die Gefangenen im Todeskampf stehen – essen sie, plaudern, der eine nimmt sogar seinen abgewetzten Würfel hervor er will spielen, doch die andern sagen halt, zuerst teilen wir die Beute auf und bessern uns so unseren Lohn auf. Wir machen vier Häufchen und jeder bekommt gleichviel – Gerechtigkeit muss sein! Bis zum Untergewand Jesu geht alles glatt, aber dieses Kleid können sie nicht aufteilen Es ist von oben an gewebt ohne Naht, wie das Gewand des Hohenpriesters, das ohne Gewand sein muss, aber davon ahnen die Soldaten nichts, sie sehen nur, es ist etwas Besonderes. Ein schönes Stück viel zu schade es in vier gleiche Teile zu zerschneiden. Und so lösen sie um das schöne Stück! Eine Lotterie unter dem Kreuz – wir schreien auf, wie verlottert müssen diese Kerle gewesen sein: Da ist einer am Sterben in unmittelbarer Nähe und die haben nichts Besseres zu tun, als das Los zu werfen! Was wir als Beispiel der Verrohung von Menschen, die nichts als das

Kriegshandwerk gelernt haben, nehmen, zeigt uns doch nur die Banalität des Bösen. Die Soldaten haben ihre Pflicht zu tun, die tun sie und dann Schwamm drüber und ran an den nächsten Auftrag. Aber wie es in ihnen drin aussieht, das wissen wir nicht und dabei denke ich jetzt nicht nur an die vier Wächter am Kreuz, nein an alle Soldaten, die in einem Einsatz stehen, gerade heute. Denn denen geht es nicht viel anders als den Berufssoldaten damals: Wenn keine psychologische Betreuung, und besonders keine Armeeseelsorge besteht, dann ist auch niemand da, der ihnen sagt, wie sie mit dem Schrecken umgehen können, wie sie damit leben sollen als vielfache Mörder, auch wenn es in offiziellen Auftrag, mit dem 'Segen' eines Vorgesetzten geschehen ist. Die vier Soldaten, wie viele Kreuzigungen haben sie schon erlebt, bei wie vielen selber Hand angelegt, wie oft haben sie sich mit dem Hinweis, das war ein ganz schlimmer Verbrecher, er hat den Tod verdient, betäubt. Doch diesmal ist es anders. der Gekreuzigte da in der Mitte: von ihm geht nicht der Hauch des Todes, sondern der Atem des ewigen Lebens aus, doch davon merken die Soldaten nichts, zu sehr sind sie ans Leiden anderer gewöhnt. Und während sich einer freut und die anderen drei fluchen, während ein Kleidungsstück den stolzen Besitzer wechselt, erfüllt sich nebenbei, wie zum Hohn ein Wort der Schrift: *Sie haben meine Kleider unter sich geteilt und haben über mein Gewand das Los geworfen* (Ps. 22,19), dichtete 1000 Jahre zuvor König David – jetzt hat es sich erfüllt.

Die Frauen – sie sind da, so wie Frauen eben sind, stehen unter dem Kreuz, bleiben, knien sind einfach da auch wenn es vordergründig nichts zu tun gibt: Maria die Mutter Jesu, deren Schwester, Maria, die Frau des Klopas und Maria von Magdala werden erwähnt, und dann ist noch einer da, mit wallendem Haar und weichem Gesicht, der Jünger den er liebhatte. Einer der lieben kann, auch wenn es schmerzt, einer der dabeibleibt, der aushält. Alle sind da wie erstarrt, was nicht sein kann und sein darf, ist eingetreten. Der, auf den sie alle ihre Hoffnung gesetzt hatten, ist tot. Oder noch nicht ganz, denn plötzlich ertönt aus der Höhe eine Stimme: Jesus richtet das Wort an die ihn Betauernden: Er macht sein Testament: Er kann zwar nichts mehr Materielles von sich geben, aber er kann noch Sorge treffen für die, die zu ihm gehören. Er vertraut Menschen einander an. Wo ihnen der Grund zum Lieben genommen wird, der Boden unter den Füßen entzogen wird, schenkt Jesus einen neuen. Er stiftet neue Beziehungen unter dem Kreuz. «*Frau, siehe, das ist dein Sohn!*», und zum Jünger sagt er: «*Siehe, das ist deine Mutter!*» Die verwaiste Mutter kommt in dem Augenblick zu einem Sohn, in dem ihr der leibliche genommen wird. Und der Jünger der ihm lieb ist, und von dem er weiss, dass er allein am Leid zerbrechen würde, bekommt eine

Aufgabe. Eine Aufgabe, die ihm helfen wird, mit dem Verlust zu leben. Etwas fällt hier auf: dies geschieht ganz ohne Grund. Alles andere hat seinen Grund im Alten Testament, hier aber erfüllt Jesus kein Schriftwort. Oder etwa doch? Denn wie wusste schon Salomo in seinem Hohelied der Liebe, *Stark wie der Tod ist die Liebe* (Hld 8,6). Die Liebe kann den Tod bezwingen, auch wenn der Tod offensichtlich vor Augen ist, die Liebe zweier Menschen die körperliche, besonders aber Nächstenliebe ist stärker als der Tod, sie überdauert den Tod, ja kann ihn bezwingen.

Und zuletzt dreht sich der Blick wieder auf Jesus: Sein irdisches Leben kommt bald an ein Ende, er weiss es. Zwei Worte hat uns Johannes überliefert, ein menschliches und ein göttliches:

«*Mich dürstet*»: Was ist das für ein Durst? der Durst nach einem letzten Schluck Wasser, den man einem Gekreuzigten nicht abschlagen wird? oder ein symbolischer Durst nach Gerechtigkeit nach Frieden, danach dass die Menschen ihr Leben mit und nicht gegen Gott zu leben beginnen und damit auch ihre Mitmenschen als solche zu erkennen lernen? Es ist wohl beides: doch auch hier wird ein Psalmwort erfüllt, *sie gaben mir Essig zu trinken für meinen Durst* (Ps. 69,22). nicht reinen, sondern vergorenen Wein. Der, der uns gelehrt hat, Brot und Wein zu teilen, muss Essig trinken, auch da hat sich die Schrift erfüllt.

Dann spricht er aus: «*Es ist vollbracht!*» und er neigte das Haupt und verschied Jesus stirbt für die Machthaber, die Gefangene ihrer eigenen Entscheidungen sind. Er stirbt für all die kleinen Folterknechte, die Handlanger, die das System am Laufen halten, die nie nein sagen und sich darum mitschuldig machen.

Er stirbt für die Opfer die nur tatenlos zusehen können und deren Liebe den Lauf der Welt nicht ändern kann.

Er stirbt für uns – Er stirbt für dich – Er stirbt für mich!

Das tut Jesus, damit die Schrift erfüllt würde – damit wir leben sollen.

Es ist vollbracht!

A M E N